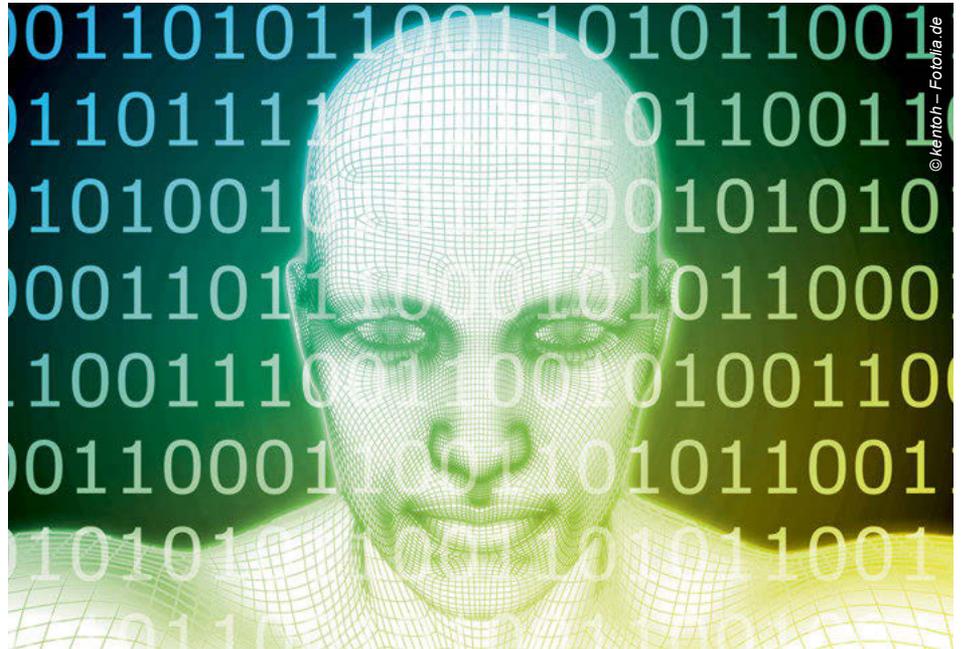


Homo Informaticus – Der Mensch in der Informationsgesellschaft

Datenschatten – optimiert, aber dehumanisiert?

Expertengespräch vom März 2016 in der Hanns-Seidel-Stiftung München: Unsere Gesellschaft ist durch die moderne Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) einem unaufhaltsamen und rasanten Wandel unterworfen. Die individuelle ICT-Kompetenz ist dadurch zu einer Schlüsselkompetenz für jeden Menschen geworden. Zugleich hat sich ein sozialer Zwang zur ICT-Nutzung aufgebaut – alle Menschen sollen aktuelle ICT nutzen. Auch in der Medizin werden mit neuen Verfahren immer mehr Daten erzeugt. Beispiele wie die Gehirn-Computer-Prothetik machen die Medizin von heute zusehends zum Schnittstellenbereich von Biotechnologie und ICT.



Die grundlegende Frage stellt sich somit – wohin geht die Reise, wo bleibt der Mensch, was wird aus Patient und Arzt, was bleibt vom Menschen als selbstbestimmtes, geistiges Wesen im Lichte der Bio- und Informationstechnologie?

Der Philosoph, Theologe und Psychiater Eckhard Frick (Psychosomatik, Technische Universität München und Hochschule für Philosophie, München) verwies auf die antiken Wurzeln unseres Menschenbildes. Der Mensch erscheint als ein selbstreflexionsfähiges Wesen, das sinn-suchend, entscheidungsfähig, willensfähig und empathiefähig ist. Aber: Können nicht bereits Maschinen – etwa im Kontext der Finanzwirtschaft oder als Schachcomputer – komplexere Entscheidungsalgorithmen realisieren als Menschen und gibt es nicht schon empathische Roboter für die Altenpflege? Ist daher dieses klassische Bild vom Menschen eine Selbstüberhöhung, die sich nun als finale Desillusionierung des Menschen darstellt, nach Darwin (Biologie), Freud (Psychologie), Marx (Soziales)

und nun Norbert Wiener, dem Begründer der Kybernetik? Was der Mensch ist, ist also neu zu bestimmen! Vielleicht ist es nämlich gerade dem Menschen im Sinne des Philosophen Helmuth Plessner aufgegeben, durch seine „natürliche Künstlichkeit“ jede Organverstärkung, also letztlich auch das Mind-Enhancement, konsequent zu Ende zu führen. Es stelle sich die Frage, ob wir hier innehalten, oder weitermachen und vielleicht den Maschinen die Kontrolle über uns übergeben?

Der brisanteste Bereich solcher Fragen ist derzeit das Phänomen des Big Data: exzessive Datensammlungen erlauben Prognosemodelle im Sinne von Verhaltensprofilen. Einen aktuellen Überblick dazu gab Joachim Lepping (VDI GmbH). So könnten noch nicht begangene Verbrechen vorhergesagt werden, sogar Präventivkriege könnten auf der Grundlage einer umfangreichen Datenanalyse geführt werden. Die Bereitschaft vieler Menschen, Bewegungs- und Ernährungsdaten sowie andere Lebensstilindi-

katoren über Mobiltelefone oder Smartwatches an ICT-Firmen zu vermitteln, ermöglicht, dass Maschinen rückmelden, wie man gesund lebt.

Der Wissenschaftsphilosoph Klaus Mainzer (Technische Universität München; Carl von Linde-Akademie) betonte, dass Big Data eine Fehlentwicklung sein kann, da in der Physik, die ja der Vorreiter von Big Data ist, erst Theorien den Daten Sinn geben und umgekehrt: Theorien sagen, wo und wie Daten sinnvoll zu sammeln sind. Damit ist die Theoriebildung nach wie vor zentral. Eine Annäherung an die Datenstrukturen ohne theoretisches Prozessverständnis greift zu kurz. Wie wollen wir wissen, ob die Algorithmen lernender Maschinen richtig liegen? Es ist höchst problematisch, wenn Algorithmen vorschreiben, wie man sich zu verhalten hat – wir sind auf dem Weg, unser Leben autonomen Automaten zu übergeben, von der Gesundheitsregelung bis zur Mobilität mit autonomen Autos. Es findet eine Art freiwilliger Kontrollübergabe an Maschinen statt.

Die zentrale Frage, ob also das, was machbar ist, auch gemacht werden soll, mündet in die ethische Dimension der ICT. Es geht darum, inwieweit Menschen als Objekte der ICT noch eine informationelle Selbstbestimmung haben, wo mittlerweile „Innovation“ zu einer normativen Zielgröße gesellschaftlicher Entwicklung geworden ist, der niemand widersprechen soll. Vordergründig wird das Wohl des Menschen und die Erweiterung von Möglichkeiten angepriesen. Tatsächlich geht es meist um Marktanteile und kommerzielle Nutzung des hohen Abhängigkeitspotenzials. Die Medienethiker Alexander Filipović (Hochschule für Philosophie, München) und Sarah

Spiekermann (Wirtschaftsuniversität Wien) stellten die Notwendigkeit einer ICT-Ethik heraus. Beispielsweise sei die Entwicklung von Software, die im ausdrücklichen Dienste des Kunden steht, anzustreben. Ob das Schöne auch das Gute ist, also etwa gelungene Hardware-Software-Kombination bereits einen Wert darstellen, ist zweifelhaft, da ICT in die gesamte Lebenswelt des Menschen für eine gelungenes Leben passen muss. Es ist auch unabweisbar, dass die Autonomie des einzelnen Menschen ein zentraler anthropologischer Wert ist, den es gegenüber Exzessen der ICT-Branche zu verteidigen gilt. Die aktuellen Entwicklungen der „Personalisie-

rung“ von ICT fördern Entsolidarisierung und Zerfall der Gesellschaft. Die Internet-Demokratie hat sich als Blase herausgestellt. Die Datafizierung liegt tatsächlich in den Händen weniger Unternehmen, die keinesfalls legitimiert werden dürfen, gesellschaftliches Verhalten und gesellschaftliche Orientierung zu gestalten. Aus Sicht der Ethik muss es um die Stärkung, Entfaltung und Selbstbestimmung des Menschen gehen. Die Gesellschaft muss zur ICT bewusster und kompetenter werden und Werte definieren, auf die sie sich ausrichten will. Autonomie und Solidarität sind die entscheidenden Werte einer freien Gesellschaft. Technik ist ein Wertträger, darf aber nicht der Einzige sein. Die Aufgabe ist es, im spezifischen Kontext den jeweiligen Wert zu formulieren, der mithilfe der Technik verfolgt werden soll, das heißt die Technik muss den Menschen dienen, nicht der Mensch muss sich nach der Technik ausrichten.

Die Informationsgesellschaft stellt also große Herausforderungen an Mensch und Gesellschaft, deren genaue Diagnose und Therapie noch einiger Anstrengungen bedarf. Eine größere Tagung zu diesem Thema ist für 2017 in Vorbereitung.

Infokasten

Kognitive Überlastung durch ICT

Was die ICT mit sich bringt, ist nicht für jeden gut; es kann sogar krank machen: kognitive Überlastung durch nicht menschengerechte ICT ist vor allem im Arbeitsbereich zu beobachten, sodass einige Experten bereits vom digitalen Burnout sprechen. Außerdem ist der süchtige Umgang mit den ICT, der nach klinischen Kriterien bereits etwa 500.000 Menschen in Deutschland umfasst, auf dem Vormarsch.

Professor Dr. Dr. phil. Dr. rer. pol. Felix Tretter

Medizinmarkt – Konsumentenmarkt

Physiologische Sensoren in Mobilgeräten gepaart mit dem exzessiven Nutzerverhalten und steigender Nachfrage sowie der überbordenden Dynamik der großen Internetfirmen drohen die medizinische Landschaft umfassend zu verändern. Das zeigen Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Medizininformatik sowie aus dem Silicon Valley/Californien, USA.

Vorangetrieben wird dieser Trend auch durch den Umbruch des Medizinmarktes hin zu einem Konsumentenmarkt. Finanzielle Interessen, technische Machbarkeit und globaler Vertrieb wirken mit starken Kräften auf die Medizin ein, schaffen neue Gesundheits- und Präventionsmodelle, aber auch massive Risiken durch Kommerzialisierung und Technisierung aller Lebensbereiche. Gesundheitsdaten aus Mobilsystemen werden bereits ohne explizites Wissen der Nutzer verteilt und verkauft. Kranken- und Lebensversicherungen haben starkes Interesse an diesen Daten, denn wer nicht gesund lebt, soll höhere Versicherungsprämien zahlen.

Dr. Marc Batschkus

Literatur

www.hss.de/fileadmin/media/downloads/Berichte/160504_Homo_Informaticus.pdf

Autoren

Dr. Marc M. Batschkus,
Medizinische Informatik, Archiware GmbH

Professor Dr. Dr. phil.
Dr. rer. pol. Felix Tretter,
Bayerische Akademie für Suchtfragen